

Paracelsus

Heinrich Schipperges: *PARACELTUS – Der Mensch im Licht der Natur. 230 Seiten. Stuttgart 1974. Ernst Klett Verlag. Edition Alpha. Kartontert. 28,- DM.*

Es gibt Fachgebiete des Wissens und Sachbereiche des Lebens, über die man sich am besten »stereo« orientiert. Anatomie zum Beispiel lerne man aus sieben Lehrbüchern. Für das immer neu faszinierende Phänomen Paracelsus nehme man etwa zehn, man sieht ihn immer noch neu. Schipperges legt in der Edition Alpha kein wissenschaftliche Thesen beweisendes Werk, keine mit Fachtermini beladene Untersuchung vor; die einzigen »Fachtermini« sind die kernigen des Paracelsus selbst, und die werden sorgsam umschrieben und erklärt. Es bleibt eine saubere Bestandsaufnahme eines geistesgeschichtlich geschulten Arztes und Historikers (das ist noch etwas anderes als »Medizinhistoriker«). Insofern ist es ein gewachsenes Lebensbuch, eine phänomenologische Übersicht und durch seine reichhaltige Sammlung von Zitaten urwüchsig alemannisch-paracelsischer Sprüche auch so etwas wie ein Stundenbuch.

Als gründlicher Kenner des Werkes der Hildegard von Bingen weist Schipperges wiederholt auf die Ideen hin, die Paracelsus mit dieser prophetissa teutonica verbinden. Ferner ist Schipperges als intimer Kenner der Galen-, Hippokrates- und Aristotelesrezeption des hohen Mittelalters nun dabei, in Paracelsus einen Autor zu studieren, der das Wissen des Orients auf ganz andere Weise aufnahm. »Da verließ ich der alten Skribenten Bücher und Schriften mitsamt ihrem Geschwätz, das da pflegen die von den Hohen Schulen«. Aus Brügge, Löwen und Antwerpen bekennt er: »Da kannst du auf den Marktplätzen mehr lernen als in den deutschen und welschen Hochschulen.« Auf den Straßen, Flüssen und Märkten aber kam die Kunde vom Orient auf andere Weise nach Mitteleuropa als auf dem »gelehrten« Weg; insofern ist Paracelsus auch ein volkscundliches Phänomen. Schipperges verdrängt vieles aus den bisherigen Versuchen, Paracelsus zu sehen; vieles vom Text des »Werkes« Paracelsi, das später untergeschoben scheint; vieles, was ihm – Schipperges – pansophisch oder gar subjektiv vorkommen muß, wie z. B. bei Will-Erich Peuckert; vieles, das ihm als unerlaubte Unterstellung erscheint: Astrologie (im gewohnten Sinne mit Horoskop und Berechnung) sei nicht Sache des Paracelsus. Sicher nicht. Auch neuplatonische Emanationslehre sei bei ihm entgegen der Meinung anderer nicht zu finden.

Fast will es uns scheinen, daß Deutungsdifferenzen und Forscherstandpunkte zu Facetten werden können, die um so plastischer das Phänomen hervortreten lassen. Der sorgsam-phänomenologische Leser wird aus einer Summe von Standpunkten erst seinen ersten Schluß wagen. Und gerade bei Paracelsus sind wir doch alle erst Sammler von Phänomenen geblieben! Über dem ganzen Buch steht, vom Autor dorthin gesetzt, als Motto: »Nur die Sklaven des Textes / verschlingen den bloßen Wortlaut / ohne Pneuma / wie rohes Fleisch ohne Feuer«. – Wer als Aristoteles-Liebhaber (zu solchem wird, wer dessen Wiederauffindung im Mittelalter studiert!) solch erzplatonisches Origenes-Wort über sein Werk setzt – von dem ist viel zu lernen!

Heinz Herbert Schöffler

Vom Geheimnis der Zellen

Lewis Thomas: *DAS LEBEN ÜBERLEBT. Geheimnis der Zellen. Mit einem Vorwort von Frederic Vester. Köln 1976. Kiepenheuer & Witsch. 223 Seiten. Linson. 25,- DM.*

Viele Leser werden, wenn sie das Buch von Lewis Thomas (Arzt, Biologe, Krebsforscher) zu Ende gelesen haben, befriedigt feststellen, daß ihre Kenntnisse mit einer Menge höchst interessanter und wissenschaftlicher Details bereichert wurden. Aber es kann auch sein, daß einem – trotz dieser positiven Bilanz – noch ein unbefriedigendes Gefühl bleibt. Wieso? Das Buch hat ein Vorwort des durch die Massenmedien allein schon bekannten Biochemikers Frederic Vester. Dieser meint, daß »wir in wechselnder Gestalt einem immer deutlicher werdenden Grundprinzip begegnen, das sich vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos in miteinander verschachtelten Analogien wiederfindet und offenbar ein Urprinzip jeder »Organisation« ist; immer aktuell, jenseits von Raum und Zeit, welchem auch sie, die Zelle, nur gehorcht«. Darüber kann man sich, erwartungsvoll, freuen. Vielleicht – so könnte man hoffen – hören wir hier etwas über die Polarität als Urphänomen sämtlicher Lebewesen, über die Frage, ob das Leben dem Tode vorausging (Dombrowsky) oder umgekehrt, und über die Frage, wer oder was nun eigentlich für die Lebensprozesse (deren Studie die Biologie sein sollte) verantwortlich ist. Vester und alle anderen, die vom Wirken des Geistes in dem polaren Kräftefeld überzeugt sind, mögen in Tho-